

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 264 (1985)

**Artikel:** Das Toggenburger Museum in Lichtensteig  
**Autor:** Müller, Armin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-376558>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Toggenburger Museum in Lichtensteig

Von Armin Müller, Kurator, Lichtensteig

Anspruchsvoll ist der Name «Toggenburger» Museum. Seine Berechtigung erweist sich in zwei Umständen: in der Geschichte des Landes und in der Geschichte des Museums. Das 50 km lange Tal zwischen dem Appenzeller- und dem Zürcherland hat seit dem frühen Mittelalter bis zur Gründung des Kantons St.Gallen eine eigenartige Geschichte. Und als eines der ältesten «Heimatmuseen» konnte es über eine lange Zeit einen Sammlungsbestand aufbauen, der dem Namen annähernd entspricht.

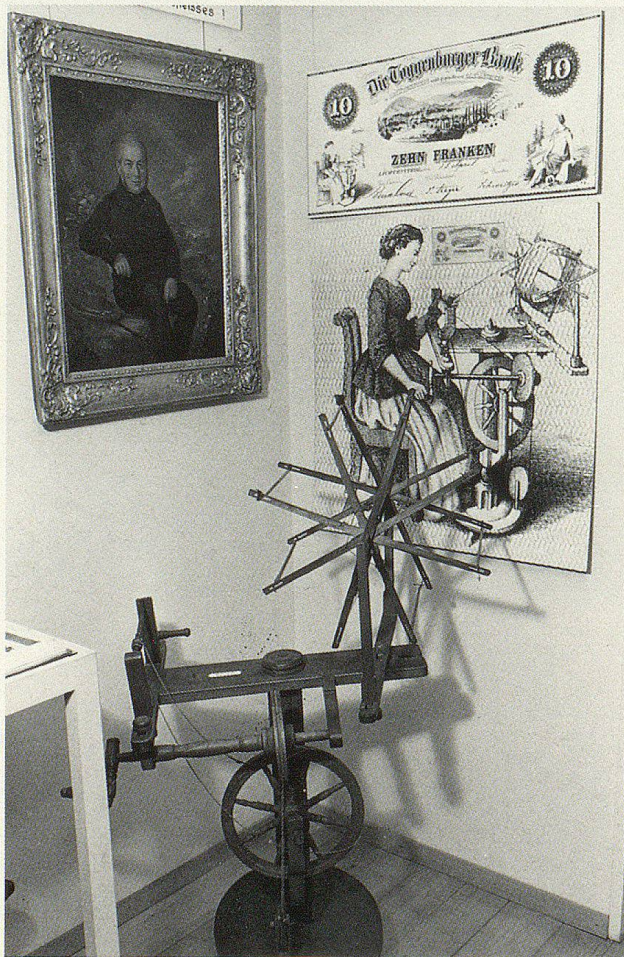
Wir wollen nicht verhehlen — was übrigens weitherum gleicherweise gilt —, dass aus der längsten Frühzeit bis ins 17. Jahrhundert nur spärliche Zeugen auf uns gekommen sind; so von den Höhlenbärenjägern im Wildenmannsloch am Selun vor 40 000 Jahren; so von den Grafen von Toggenburg zwischen 1200 und 1436; so von den fürststädtischen Untertanen zwischen 1468 und 1798. Es ergibt sich, dass wir vorwiegend mit einer volkskundlichen und wirtschaftsgeschichtlichen Dokumentation aus wenigen Jahrhunderten aufwarten können.

Bevor wir einen Rundgang durch das stattliche und ehemalige Kaufmannshaus gegenüber dem Rathaus, im Mittelpunkt des einzigen Toggenburger Städtchens, antreten, sei an die Geschichte des Museums erinnert, weil ja der Bestand und die Art der Präsentation eines jeden Museums ohne solche Voraussetzung nie richtig zu verstehen wären. — Zu Ende des 19. Jahrhunderts lebte man in einer Hochflut historischer und patriotischer Begeisterung: 1891 wurde erstmals «der Geburtstag der Schweizerischen Eidgenossenschaft» gefeiert; 1895 wurde das neugotisch erbaute Landesmuseum eröffnet; im selben Jahr dachten einige Honoratioren im Städtchen, auch hier sei höchste Zeit, die übriggebliebenen Zeugen der Vergangenheit vor dem Untergang zu bewahren (übrigens eine Formulierung, die sich für Neugründungen bis in unsere Tage fortgepflanzt hat). Aus der zunächst «temporären Ausstellung von Leih-

gaben» wurde schon im folgenden Jahr 1896 eine «permanente Ausstellung» im damaligen Alten Amtshaus zwischen dem Rathaus und der Toggenburger Bank. Träger war eine lose Verbindung einiger geschichtsbegeisterter Männer. Sie fanden beim lokalen Verkehrsverein, bei den Behörden der Ortsbürger und der politischen Gemeinde eine bescheidene Unterstützung. Nach 20 Jahren versuchte man, durch die Gründung einer Museumsgeellschaft eine solidere Basis zu finden. Wenn gleich diese auch nie zu tatkräftigem Leben gedieh, hat es doch ihr Präsident Josef Fust als Konservator während vollen 40 Jahren verstanden, die Sammlung zu öffnen, sie 1920 in einem eigenen Hause (dem heutigen) unterzubringen und 1952 eine solidere Trägerschaft zu finden. Die Ortsbürgergemeinde Lichtensteig konnte sich dazu entschliessen, nachdem die politische Gemeinde und der Kanton finanzielle Beihilfe zur Übernahme und Renovation des schwerbelasteten Gebäudes zugesagt hatten. Doch nach wie vor war man auf «milde Gaben» und «selbstlose Donatoren» angewiesen. Während eines guten halben Jahrhunderts war die Sammlung bei günstigeren als den heutigen antiquarischen Preisen zu einem ansehnlichen Bestand herangewachsen. Aber noch gebrach es an einer entsprechenden Präsentation. Der Schreibende, der sein Amt als Kurator 1960 übernommen hatte, versuchte zunächst, durch regelmässige Jahresberichte neue Freunde zu gewinnen — mit erfreulichem Erfolg. Behutsam konnte man an die Erneuerung einzelner Räume gehen. Eine bedeutsame Wendung brachte dann die Bestellung einer das ganze Toggenburg repräsentierenden Museumskommission, die im Auftrag der Ortsbürgergemeinde Lichtensteig (dem Treuhänder einer gesamtoggenburgischen Sammlung) die Erneuerung vom Keller bis zum Estrich vorantrieb. Dabei wurde sie durch wenn auch bescheidene Beiträge von allen Gemeinden der vier Bezirke unterstützt, auch durch zahlreiche private Sponsoren, vor



Schrank, mit zwei Türen, Barock, 1757 (möglicherweise von einem Appenzeller für einen Toggenburger Kunden erstellt).



Oben links: Fahreimer aus Ahornholz, reich beschnitzt, von Gebhard Nüf, Wildhaus, 1962.

Oben rechts: Hausorgel von Josef Looser, 1793.

Links: Ecke im Textilzimmer: Porträt des Fabrikanten Joh. Anderegg, Wattwil; Banknote der Toggenburger Bank, 1864, und Originalspulrad, welches auf der Note unten links abgebildet ist.

Unten: Wirtshausschild «Zum Mohren» in Wattwil: «Republik schweiz / canton säntis 1798».



allem aber durch einen einzigen grosszügigen Mäzen. Die Erneuerung ist heute weitgehend vollendet:

Das schöne Kellergewölbe dient Sonderveranstaltungen und temporären Ausstellungen; im Erdgeschoss ist das Archiv mit wertvollen Handschriften und der ansehnlichen heimatkundlichen Bibliothek untergebracht; ein museumseigenes Schaufenster gegen die Gasse wirbt im Turnus für je eine Gemeinde und für das Haus selber (d. h. was von einer bestimmten Gemeinde im Magazin, in der Bibliothek, in der Ausstellung bei uns vorhanden ist, wird in einer sinnvollen Auswahl und Gruppierung dem Passanten vor Augen geführt); die elf Räume im ersten und zweiten Geschoss sind restauriert und heutigen Erwartungen entsprechend eingerichtet; in den oberen drei Geschossen finden sich eine zeitgemässe Abwartswohnung, ein Arbeitsraum des Kurators und die Magazine. — Gut Ding wollte Weile haben.

Ein Gang durch das Museum lässt leicht die thematische Gruppierung in den einzelnen Räumen erkennen. In der vorliegenden Betrachtung legen wir die Akzente auf die wesentlich toggenburgischen Objektgruppen, verweilen also nicht bei den auch vorhandenen Bügeleisen und Kaffeemühlen. Wir betreten das Haus durch ein stattliches Portal, über welchem Jahrzahl und Initialen an die Erbauer erinnern: an die Tuchhändler Leiter und Lorenz aus dem Aostatal, die 1804 hier heimisch wurden. Das Treppenhaus ist mit einer Traube von Feuerwehreimern aus zahlreichen Gemeinden und mit Porträts würdiger Toggenburger geschmückt. Zunächst betreten wir die Küche als den einzigen Raum des Hauses, der an den originalen Zustand erinnert: Plattenboden aus der einheimischen Ziegelhütte, Herd mit mächtiger Kaminschoss. Unter den zahlreichen Haushaltgegenständen in Eisen, Bronze («Ehri» = ehern), Messing («Mösch»), Kupfer, Ton und Steingut, Glas, Holz, sind besonders einige Erzeugnisse des Lichtensteiger Kunstgewerbes zu beachten: was etwa die Zinngiesser Steiger oder die Silberschmiede Giezendanner, auch andere

einheimische Geschlechter hervorgebracht haben. Während Jahrhunderten haben sie den auf Lichtensteig konzentrierten toggenburgischen Markt beliefert. Ähnliches gilt für die Ofenbauer des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die Zehnder, die Roos, einen Wagner, einen Breitenmoser. Die heute hochgeschätzten ländlichen Kachelöfen aus dem Toggenburg sind alle im Raume Lichtensteig entstanden. Eines von zwei vorhandenen Beispielen wird im anschliessenden Zimmer I/2 gezeigt. Zur Hauptsache ist der Raum den sogenannten Bauernmöbeln in ihrer mittleren Phase gewidmet. Himmelbett, Schrank, Truhe, Wiege verraten mit ihren Rocailles auf blauem Grund, dass sie im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert bemalt worden sind. Ähnlich wie im Appenzellerland hat der tannene, im Geschmack der Zeit reich bemalte Hausrat eine hervorragende Ausbildung erfahren, um 1750 in barocker Gestalt, um 1800 in den Gebilden des Rokoko, bis 1850 biedermeierlich. Den Überblick für diese etwa 100 Jahre dauernde Blüte bietet der Raum I/5, wo drei Schränke die drei Stilphasen repräsentieren — nebst einer Truhe, die dem Kundigen verrät, dass gelegentlich auch Möbel älterer Machart später übermalt worden sind, um eine beschenkte Braut nicht zu enttäuschen: hier taucht unter dem abgewetzten Blauton des Rokoko die wohl hundert Jahre ältere schwarze Schablonenmalerei auf Blankholz hervor.

Im Raum I/3 wird an die Geschichte des Toggenburgs erinnert. Das ist nur in Spuren möglich, reicht sie doch von Beuteresten der steinzeitlichen Höhlensiedler über die Fundfragmente von der früh verlassenen Neutoggenburg über dem Wasserfluhpass bis zum Organisator des jungen Kantons St.Gallen, Karl Müller von Friedberg, dem letzten Landvogt des Fürststabs. In diesem Raum mag dem Besucher erstmals auffallen, wie stattlich unsere Sammlung von Kabinettscheiben ist. An den Fenstern der Nordfassade sind in beiden Stockwerken an die 30 Stück eingesetzt. Im Toggenburg hat nämlich die schweizerische Sitte des bürgerlichen Scheibenstiftens kräftig und lange geblüht. Aus dem Ausland kaufen wir seit 80 Jahren zu hohen Preisen zurück,

was einst für wenige Gulden dorthin verschleudert worden ist.

Dass dem alten Handwerk mit seinem Sinn für schönes, persönlich geformtes Werkzeug und Produkt ein Raum (I/4) gewidmet ist, versteht sich ohne weiteres. Der letzte Raum, I/6, 1984 neu gestaltet, lässt die Mütter vor der Vitrine mit textilem Hausfrauenfleiss von einst und ihre Kinder vor der Vitrine mit Spielzeug ihrer Urgrosseltern verweilen.

Zwei Treppen höher erwarten uns fünf weitere Räume: Wehr und Waffen, weil das «Militari» auch einst eine Pflicht der Toggenburger war — Tracht und Mode — Darstellung der Landschaft und der Siedlungen, Erinnerung an die drei Toggenburger von hervorragender Bedeutung (Ulrich Zwingli, Jost Bürgi, Ulrich Bräker) — Instrumente des musikalischen Toggenburgers — Bedeutung der Buntweberei im 19. Jahrhundert — Volkskunst der Sennen.

Zu dieser Übersicht einige Erläuterungen: Erst spät ist das Toggenburg ein Thema künstlerischer oder auch nur dokumentarischer Darstellung geworden. Das ist übrigens ein Hauptgrund, weshalb heute aus einst billigen Broschüren Xylographien (Holzstiche) und Lithos goldig gerahmt und ebenso verkauft werden. Zu recht hochgeschätzt werden die Aquatinta-Blätter aus den «Thurlandschaften» des Lütisburgers Johann Baptist Isenring aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts. Glücklicherweise besitzen wir neben diesen auch manch köstliche Dorf- oder Landschaftsansicht unbekannter, mehr oder weniger nautischer Maler.

Im Zimmer des «musikalischen Toggenburgers» stehen: eine Hausorgel des produktiven Joseph Looser, datiert 1793, Blasinstrumente des vielseitigen Ulrich Ammann, ein Tafelklavier des Bütschwilers Jos. Rüttsche, ferner eine Halszither mit ihrem zeitgemäss bemalten Gehäuse, ein Hackbrett, Trommeln, ein Schellenbaum, Musikalien — sogar vier tikkende Uhren mit Kuhschwanzpendel und Holzrädern. Auch Ofenkacheln mit instrumentalen Motiven schmücken die Wände. Zwei weitere Hausorgeln haben wir auswärts zur Verfügung gestellt: ein grossartig klin-

gendes Instrument von Melchior Grob (1793), unbemalt, steht und ertönt im Edelmann-Museum in Ebnet-Kappel; ein Prachtsstück von Heinrich Ammann (um 1800 gebaut), leistungsfähig restauriert, macht in der Kantonschule Wattwil die Seminaristen mit diesem spezifisch reformiert-toggenburgischen Instrument vertraut.

Es folgen noch zwei «Herzkammern» unserer Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Die Buntweberei hat einst mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung ernährt. Seit etwa 1740 wurde die Baumwolle auf einfachsten Spinnböcken zu Garn verarbeitet und in den Kellern der Bauern auf primitiven Webstühlen zu bunten Stoffen verwoben. 1816 wurde an der Thur bei Lichtensteig die erste mechanische Spinnerei aufgebaut; mechanische Webereien folgten erst nach 1850, weil die Spezialitäten der Toggenburger bis dahin nur von Hand hergestellt werden konnten. Die Exporte erreichten immer fernere Destinationen, wie etwa aus einem aufliegenden Wegleitungsbuch für den Packer einer Wattwiler Grossfirma zu ersehen ist. Da findet sich auf einer farbenprächtigen Etikette Bangkok mit seiner prächtigsten Pagode vereint mit den Fabrikationsgebäuden der Firma Lanz & Birnstiel. Ausgebreitete Musterbücher zeigen, was man sich unter Ghingams, Mouchoir, Sari, Kikuju, Flusstüchern für Paramaribo und vielen anderen Bezeichnungen vorzustellen hat. Die erfolgreichen Herren Fabrikanten, die Raschle, die Schweizer, die Anderegg und ihresgleichen, bauten sich stolze Häuser, wie sie auch das Appenzellerland kennt; sie brachten Preismedaillen aus London oder Damastwesten aus Paris (als Statussymbole) nach Hause; sie wurden auch die Begründer der 1870 eröffneten Eisenbahnlinie Wil—Ebnet und der Toggenburger Bank, die 1912 durch Fusion mit der Bank in Winterthur zum einen Fuss der Schweizerischen Bankgesellschaft geworden ist. An all dies wird auf kleinem Raum erinnert. Eine hübsche Verbindung der drei Aspekte von Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bietet uns ein Hinterglastäfelchen, das in schwarzer Kalligraphie auf Silbergrund verkündet:

Kurze Bemerkung der zweyen Jahrgänge  
1816 und 1817

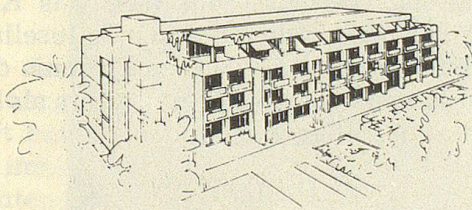
Wenn Handels Stockung Waar anhäuft;/  
Wenn Sommer Regen als ersäuft;/  
Wenn hoch im Preis steht das Brod;/  
Wenn Reich- und Arme leiden Noth;/  
Wenn Handels Häuser ohne Geld:/  
Dann steht es nicht gut auf der Welt.

Von solchen Spruchtafeln in Hinterglasmalerei besitzen wir eine ansehnliche Sammlung. Sie waren bei den Reformierten zwischen Herisau und Nesslau beliebt. Hergestellt hat sie zwischen 1810 und 1830 vielleicht ein einziger Schriftkünstler. (War es ein Früh von Mogelsberg? Eine sichere Identifikation ist heute schwierig.)

Von der blühenden Textil-Heimindustrie hat auch der Bauernstand profitiert, gab es doch in Wattwil Fabrikanten, die mehr als 1000 Handweber beschäftigten. Es ist kein Zufall, dass die Blütezeit der Buntweberei mit derjenigen der bunten «Bauernmöbel»,

der kunsthandwerklichen Weissküferei, der Senntums- und Täfelimalerei zusammenfällt. Unser letzter Raum zeigt Proben der sennischen Volkskunst des 19. Jahrhunderts und weniger nachfolgender Jahrzehnte. Die Werke der Weissküfer, der naiven Maler, der Messingschläger und der Silberschmiede stehen in enger Verbindung mit den Leistungen der Appenzeller. Nur angedeutet sei etwa, dass die bestbekannte Anna Barbara Aemisegger-Giezendanner (1831—1905, genannt s Giezendanners Babeli) manches bei dem Appenzeller Johannes Müller (1806—1897) gelernt hat. Nebeneinander hängende Eimerbödeli der beiden zeugen dafür. Unsere zahlreichen Arbeiten von Babeli Giezendanner werden begleitet von Werken anderer Toggenburger wie Blatter, Brander, Feurer, Rutz und Anonymen.

Vieles ist auf unserem kurzen Rundgang unerwähnt geblieben. Doch weit mehr als eine lange Aufzählung wird ein Besuch des Museums befriedigen.



## Kurhotel Heiden

Telefon 91 11 15

**Bö-Stube** und à la carte-Restaurant  
vorzüglich

**Medizinal-Hallenbad** (33° C)  
täglich 11.00 bis 21.00 Uhr

**Saunas** ab 13.30 Uhr  
(Dienstag und Donnerstag reserviert  
für Damen)

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!  
H. + P. Aeschbacher

*festlich  
modisch  
bezaubernd*



**meier**  
Ihr Spezialhaus  
für Braut- und Festkleider  
in St. Gallen

Traumhafte  
Braut- und  
Festkleider  
Accessoires für  
Gäste und  
Brautpaar  
Neue Kollektion  
riesige Auswahl  
günstige Preise

Meier, Webergasse 5 und 7, St.Gallen, vis-à-vis Globus.  
Verkauf Tel. 071/23 22 08, Vermietung Tel. 071/22 98 77  
Verkauf - Vermietung - Massanfertigung - Jeden Donnerstag Abendverkauf.